

Aus der Regierung

Regierung beschliesst Änderung der Krankenversicherungsverordnung (KVV)

Die Regierung hat in ihrer Sitzung vom 19. Februar 2019 Abänderungen der Krankenversicherungsverordnung beschlossen. Bei der bereits zuvor verabschiedeten Liste von Eingriffen, für die seit dem 1. Januar 2019 das Prinzip «ambulant vor stationär» gilt, wurden kleinere, vor allem redaktionelle Korrekturen vorgenommen. Bei verschiedenen, von der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) übernommenen Leistungen erfolgen Anpassungen an die Schweiz. Seit dem 1. Januar 2019 werden sechs Gruppen von Eingriffen von der OKP nur noch bei ambulanter Durchführung vergütet. Nur in definierten Ausnahmefällen kann eine stationäre Behandlung weiterhin vergütet werden. Die zugrunde liegenden Verordnungsbestimmungen wurden aus der Schweiz übernommen. Weil es dort zwischenzeitlich einige kleinere Anpassungen gab, werden diese für Liechtenstein nachvollzogen. Es werden Verweise aktualisiert und bei den Kriterien zugunsten einer stationären Durchführung kommt es zu einzelnen Präzisierungen. Auf Empfehlung der Leistungskommission erfolgt regelmässig eine Angleichung des OKP-Leistungskataloges an jenen der Schweiz. Mit der aktuellen Anpassung werden Änderungen bei den ärztlichen Leistungen nachvollzogen, darunter die Neuaufnahme eines Tests auf schwere angeborene Immundefekte im Rahmen des Neugeborenen-Screenings und die befristete Aufnahme der autologen Fetttransplantation zur Brustrekonstruktion nach einer medizinisch indizierten Brustentfernung. Bei einigen bereits bestehenden Leistungen erfolgen Anpassungen der Leistungspflicht bzw. die Verlängerung einer allenfalls bestehenden Befristung. Die Leistungskommission hat sich mit drei Anträgen zur Abänderung der Diagnosen und Voraussetzungen einer Befreiung von der Kostenbeteiligung bei chronischer Erkrankung befasst (Morbus Behcet Adamantiades, Morbus Addison sowie Tumorerkrankungen ohne Behandlung mittels Chemo- oder Strahlentherapie) und diese ablehnend beurteilt. Die Regierung ist den Empfehlungen der Leistungskommission gefolgt. (ikr)

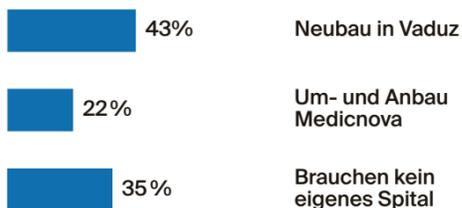
Polizeimeldung

Oberriet: Brand beim Kachelofen

Am Samstag (23.02.2019), um 18 Uhr, ist es in einem Einfamilienhaus im Hard zu einem Brand beim Kachelofen gekommen. Dieser konnte noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden. Es entstand Sachschaden in noch unbekannter Höhe. Der Hausbesitzer feuerte seinen Kachelofen in der Küche ein und verliess dann das Haus. Als er nach rund einer Stunde zurückkehrte, brannte es im Bereich des Ofens. Der Hausbesitzer und ein Nachbar konnten das Feuer selbstständig löschen. Im Haus gab es eine massive Rauchentwicklung und damit verbunden einen grossen Sachschaden. Die Feuerwehr Oberriet lüftete das Haus mit einem Gebläse und kontrollierte dieses mit einer Wärmebildkamera auf mögliche Glutnester. Das Haus ist derzeit nicht bewohnbar. Die Spezialisten des Kompetenzzentrums Forensik der Kantonspolizei St. Gallen ermitteln nun die Brandursache. (kapsog)

Umfrage der Woche

Frage: Wie soll es mit dem Landesspital weitergehen?



Aktueller Zwischenstand von gestern Abend: 899 Teilnehmer
Jetzt mitmachen auf: www.vaterland.li

Impressum

Herausgeber: Vaduzer Medienhaus AG
Geschäftsführer: Daniel Bargelze
Chefredaktor: Patrik Schädler (sap)
Druck: Samedia Partner AG, 9469 Haag

Adressen:
Vaduzer Medienhaus AG, Postfach 884, 9490 Vaduz
Tel. +423 236 16 16, Fax +423 236 16 17

Redaktion: Tel. +423 236 16 16, E-Mail: redaktion@vaterland.li, sport@vaterland.li
Inserate: Tel. +423 236 16 63, Fax +423 236 16 17, E-Mail: inserate@vaterland.li
Abonnementdienst: Tel. +423 236 16 61, E-Mail: abo@vaterland.li
Internet: www.vaterland.li

Heute kein «Vaterland» im Briefkasten?

Dann rufen Sie von Montag bis Freitag, 7.30 bis 10 Uhr, unsere Abo-Hotline unter +423 236 16 61 an. Nachlieferung erfolgt bis mittags.

Vaterland

«Gselligs Midanand ufem Dorfplatz»



Weitere Bilder: www.vaterland.li/fotogalerie



Geselligkeit Die VU Triesenberg und das Kandidatenteam rund um Vorsteher Christoph Beck luden gestern Nachmittag zu einer Wahlveranstaltung ein. Auf dem Dorfplatz gab es für die vielen Besucher Fondue, Würste und Getränke, dazu spielte Julis Fasnachtscombo auf.

Bilder: Daniel Schwendener

Kolumne «Fernverkehr»

Ich sage: Auf Wiedersehen

Lieber Simon, wenn es stimmt, was du sagst, und wieso sollte es nicht stimmen, dann ist das hier der letzte Text, der unter dieser Reihe, der wir dem Namen Fernverkehr gegeben haben, erscheint. Als ich meine erste Kolumne geschrieben habe, im Juni 2016, vor etwas mehr als zweieinhalb Jahren, hätte ich nicht gedacht, dass ich das so lange durchziehen würde. Um ehrlich zu sein, habe ich mir damals überhaupt nichts gedacht, ich hatte bloss Lust eine Kolumne zu schreiben, aber meistens ist es besser, das habe ich in den letzten zweieinhalb Jahren gelernt, Spannungsbögen in den Text einzubauen, wo in der Realität keine sind. Als Kolumnist, glaube ich, darf man das. Die Kolumne ist der Literatur näher als einem journalistischen Text, und viel mehr als der realitätsgetreuen Darstellung der Wirklichkeit fühle ich mich dem Erzählen verpflichtet. Nicht allein dem, was ist, sondern auch dem, was geschehen sein könnte und eines Tages vielleicht geschehen wird. Aber ich schweife ab. Auch das habe ich in den letzten zweieinhalb Jahren gelernt.

Im Juni 2016 jedenfalls habe ich der Redaktion angekündigt, über Liechtenstein schreiben zu

wollen. Und das aus der Perspektive von einem, der nicht in Liechtenstein lebt. Das habe ich dann auch gemacht. Oder besser: Das habe ich zumindest versucht. Oft hat mich das sehr genervt und oft habe ich ein bisschen geweint, aber meistens ging es dann irgendwie, und deswegen möchte ich diese Gelegenheit nutzen, um mich bei Dir und den Menschen, die diese Texte hin und wieder gelesen haben, dafür zu bedanken, dass diese von Dir und von Ihnen und Euch hin und wieder gelesen worden sind. Die nicht so guten genauso wie die nicht so schlechten. Ein treuer Leser hat mir einmal geschrieben, dass meine Texte maximal durchschnittlich seien, das tut mir leid. Aber in einer freien Gesellschaft, heisst es, müsse man Dissens aushalten können. Das finde ich auch. Mit der Zeit habe ich gelernt, dass es gewisse Reizthemen gibt, den Brexit zum Beispiel, das Klima, die sogenannte Flüchtlingskrise und die Mondlandung, die gewisse Typen von Zeitgenossen auf den Plan rufen, ihren Mitmenschen zu erklären, wie sich die Dinge denn wirklich verhalten. Dass wir von der Lügenpresse gesteuert würden, dass das Volk dies und jenes denke, dass im

Internet gestanden habe, dass – ah ja, und außerdem hier dieser sehr aufschlussreiche Youtube Link. Bitte unbedingt ganz ansehen! Minute 3009 wird Ihr Leben verändern!

Wann immer ich derartige Wortmeldungen lese, fällt mir eine Vorlesung ein, die ich als junger Mann in einem Seminarraum der Universität Wien in Genuss kam zu erleben. Dort erklärte der Sprachwissenschaftler Professor Schabus (keine Ahnung mehr, ob er wirklich so hiess), dass vor jeden Satz, ob er geschrieben oder gesprochen werde, korrekterweise der Vorsatz: «ich sage» gestellt werden müsse. Was Dir und Ihnen jetzt vielleicht als banal erscheinen mag, hat mein Weltbild ein bisschen verändert. Es ist immer ein Ich, das einen Satz sagt. Und auch wenn Worte wie «Volk», «Wir», «Wahrheit», «Nasenhaarschneider», «Gott», «Ohr», «Fürst» oder «Vaterland» verwendet werden, wird das Ich, das diese Begriffe behauptet, dadurch nicht weniger. Ich sage: Wir, das Volk, finden. Ich sage: Das ist Blödsinn. Ich sage: das Wir der Wir-Sager ist eine Lüge.

Falls es Dir, lieber Simon, oder Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, so geht wie mir und

Sie auch manchmal daran zweifeln wollen, was da schon wieder einer ins Internet oder was weiss ich wohin schreibt, dann empfehle ich Ihnen zwei Dinge. Erstens, sich in Erinnerung zu rufen, dass diese Position, so absolut sie auch daher kommen mag, hochgradig subjektiv ist. Und zweitens, zu widersprechen. Das hat zumindest mir in den letzten paar Jahren, während ich diese Kolumne geschrieben habe, geholfen. Und damit bin ich am vorläufigen Ende angelangt. Ich bedanke mich herzlich für all die E-Mails und Reaktionen, wünsche Ihnen alles Gute und verabschiede mich hiermit in die Frühpension. Bestimmt sehen wir uns bei anderer Gelegenheit wieder, alles Liebe, Dein und Euer und Ihr, Benjamin Quaderer.

PS: meine Brille sitzt deswegen so schief, weil sie gestern kaputtgegangen ist.



Benjamin Quaderer
beni.quaderer@gmx.li